

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 41

Artikel: Herbstgold
Autor: Avenarius, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 41 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerel, Bern

Bern, den 11. Oktober 1924

Herbstgold.

Von Ferdinand Avenarius.

Wie war's im Walde
heut wunderhold —
Die Wipfel alle
Von rotem Gold!

Golden der Boden,
Golden der Duft,
Fallende Blätter
Von Gold aus der Luft!

Und es leuchtet
Aus Tod und Vergehn
Golden die Hoffnung
Aufs Auferstehn.

Der Heidenheuet.

Erzählung von Alfred Huggenberger.

2

Oberhalb der Zweidlenbrücke stach mich der Haber, ich wandte mich verstohlen nach dem Frohhof hinauf. Richtig, die Tuli stand noch auf der Freitreppe und sah mir, die Augen mit der Hand beschattend, nach.

In diesem Augenblick brach mein Brauner mitten in scharfer Fahrt ein wenig nach der Handseite aus. Entweder war ihn eine kleine Füllenlaune angekommen, oder die steinerne Brückenwehr hatte ihn stutzig gemacht. Als Fuhrmann hätte ich damalen richtig auch noch keinen ersten Preis gefriegt; heute würde ich so einen unachtsamen Sauderi Laff schelten.

Zwar hatte ich mein mutwilliges Viehlein alsbald wieder richtig in den Fingern, doch glaubte ich vorhin so im Schwid bemerkt zu haben, daß mein Wägelchen jemanden leicht angerammt. So schnell als tunlich hielt ich an und sah mich um. Richtig, da saß auf dem Brückenmüerchen ein Frauenzimmer und drückte sich ein weißes Tüchlein an den Kopf.

Augenblicklich sprang ich ab, band mein Roß an einem Straßenbäumchen fest und schritt nach der Brücke zurück. Zu meinem Aerger konnte ich mich nebenbei überzeugen, daß jetzt auch Peter Röllli neben der Tulliane droben auf der Frohhofstreppe stand.

Die zu Schaden gekommene war ein junges, schlankes Ding von kaum zwanzig Jahren. Es habe ihr nicht viel gemacht, sagte sie, ohne aufzusehen und ohne meine Anrede abzuwarten. Bloß einen kleinen Schlag habe sie bekommen, ich dürfe getrost weiterfahren.

Ich wollte aber doch Gewißheit haben und stellte zu meiner Beruhigung fest, daß sie wirklich nur eine ganz leichte Schramme an der Stirn davongetragen; im übrigen

wollte sie durchaus unversehrt und guter Dinge sein. Was ich noch weiter an ihr feststellte, war, daß sie ein zartes, liebes Gesicht und zwei helle Sonntagsaugen besaß.

Ich fragte sie nach ihrem Weg. Sie kam von Kurzenried herüber und wollte zu ihrem Better, dem Urech Benz vom Glinzenhöfli bei Mittelbach, dem sie bis zum Heuet den Haushalt führen sollte, weil seine Frau krank daniiederlag.

Selbstverständlich anerbote ich mich, sie mit meinem Fuhrwerk nach Mittelbach zu bringen, was sie zuerst bestimmt ablehnte, wahrscheinlich, weil sie meinem Gaul nicht ganz traute. Am Ende ließ sie sich aber doch bereden und stieg zögernd und mit halbem Willen auf mein Gefährt.

Wie sie nun so neben mir auf dem ledernen Sitzpolster saß, immer noch das Tüchlein an die Stirn gepreßt, und ich mein Roß vorsichtig antraben ließ, kam mir plötzlich der Wenken-Samuel mit seinem Zufall in den Sinn. Es war mir, als müsse der Wenk irgendwo hinter einem Baum neben der Straße stehen. „Hä, hä — merkst du noch nichts?“

„Beileibe nicht!“ tritt ich mir im stillen ab und fühlte mich dabei doch einer angenehmen Aufregung voll, so sehr ich mich andersseits über die vor Tullianens Augen erlittene Schlappe ärgern mochte. Ich war eifrig bemüht, mich bei meiner hübschen Fahrtgenossin in ein gutes Licht zu setzen, indem ich sie nicht nur fortgesetzt meines Bedauerns über meine grobe Unachtsamkeit versicherte, sondern auch jeden etwa daraus für sie entstehenden Schaden und Nachteil nach Möglichkeit gutzumachen versprach.

Sie hieß Alwine Schindler und wußte im Heidental ein wenig Bescheid, weil sie schon als Kind hin und wieder bei ihren Verwandten gewesen. Immer noch war sie äußerst